

Gärten, Gärten, Gärten

*Wichtiger Hinweis des Autors: Handlung und Personen sind frei erfunden.
Falls ein Leser Ähnlichkeiten mit ihm bekannten Menschen feststellt, ist dies beabsichtigt.*



„Was hältst du davon, wenn wir auf dem Weg nach Sangerhausen einmal bei Kaiser Barbarossa im Kyffhäuser vorbeischauen?“ wollte Friedrich von seiner Magdalen wissen. „Na ja, warum nicht. Wir wollten das Monument schon immer einmal sehen und heute haben wir genug Zeit. Lass uns mal Barbarossa ein wenig den Schlaf stören. Es wird ja erzählt, wenn Kaiser Rotbart, wie die deutsche Bezeichnung lautet, aufgeweckt wird, kommen bessere Zeiten auf Deutschland zu und die könnten wir doch brauchen.“

Nachdem sie einige Höhenmeter hinter sich gelassen hatten, keuchte Magdalen und meinte: „Du hast mir versprochen, wir unternehmen eine Gartentour – und Gärten sind normalerweise eben. Und du jagst mich einen so steilen Berg hinauf... Immer diese leeren Versprechungen!“ Als sie jedoch oben angelangt waren, genossen beide die schöne Aussicht auf das südwestliche Sachsen-Anhalt. Leider gelang es ihnen trotz kräftigen Rufens nicht, den müden Kaiser in seinem Jugendstilbau aufzuwecken, der in dem dritthöchsten deutschen Monument schlief. „Da hätten wir schon eine Posaune mitbringen müssen – vielleicht hätte dies etwas genützt!“ meinte Magdalen ein wenig ironisch. „Na ja“, erwiderte Friedrich, „mein Namensvetter weiß schon, was er zu tun hat und warum er so gut schläft. Wahrscheinlich haben die ‚besseren Zeiten‘ auch ihre Macken und wir können mit unserem Leben ganz zufrieden sein.“

„Was soll denn das für eine Warnung sein: Bei Gewitter den Brunnenbereich verlassen! Wer hält sich denn bei einem Gewitter an diesem Brunnen auf, wo weit und breit keine Unterstellmöglichkeit besteht. Da wollte wohl wieder ein Beamter besonders vorsichtig sein und auch das letzte Millionstel Risiko ausschalten“, lästerte Friedrich.

Eine gute Stunde später waren sie in Sangerhausen und wollten gleich ihr Hotel beziehen. Leider war die Straße zu ihrem Ziel wegen Bauarbeiten gesperrt und nun kurvten sie eine halbe Stunde durch die Gegend, weil sie das Navi immer wieder genau auf die Verbindungsstraße zurückführte. „Das nächste Mal kaufen wir uns wieder einen Stadtplan; dann dauert die Suche nicht halb so lange“, meinte Magdalen genervt. Dafür wurden sie im ‚Rosen-Hotel‘ sehr herzlich empfangen und erhielten einen schönen Platz auf der Terrasse für das Abendessen reserviert.

„Wollen wir ins ‚Rosarium‘ laufen oder mit dem Auto fahren?“ wollte Friedrich wissen. „Du hast mich heute schon genug bergauf bergab gejagt – wir fahren! Da oben werden wir noch genug zu laufen haben.“ Magdalen wusste schon, was auf sie zukam, besuchten sie doch das Sangerhauser Rosarium schon zum vierten Mal. Die Leipolds waren immer wieder von diesem riesigen Garten mit der größten Rosensammlung der Welt begeistert. Auch Petrus zeigte sich kulant und bestrahlte die Millionen Sträucher mit 8.600 Rosenarten und -sorten mit hellem Sonnenschein, so dass es neben dem Rosenduft eine Freude war, die vielen schönen Pflanzen und Skulpturen zu fotografieren.

Bevor sie am späten Nachmittag in ihr Hotel zurückfahren, entschlossen sich die Leipolds noch zu einem Bummel durch Sangerhausen. „Jetzt ist dieses Städtchen eine Kreisstadt mit fast dreißigtausend Einwohnern – und so verschlafen.“ Magdalen wunderte sich, dass nur ein paar einzelne Besucher in der Innenstadt zu sehen waren. „Na, viel zu bieten haben sie auch nicht: Zwar gibt es eine ganze Reihe von Restaurants, doch nur japanische, irakische, griechische, italienische usw.; nicht einmal ein gepflegtes Eis-Café ist hier zu finden. Dass man sich hier nicht wohlfühlt, kann man nachvollziehen.“

„Puh, schon wieder so eine grottenschlechte Ausschilderung!“ schimpfte Friedrich. Jetzt kurvten sie schon eine halbe Stunde durch Bad Gandersheim, ohne eine Hinweistafel zum Parkplatz der niedersächsischen Landesgartenschau zu finden. Dabei konnte man auf Grund der engen Straßen kaum einmal halten und als es doch gelang, wies ihnen eine nette Dame den rechten Weg. „Ich meine, früher hatten sich die Städte bei den Gartenschauen mehr Mühe mit den Hinweisen zu den Parkplätzen gegeben. Jetzt soll es möglichst preiswert sein und mit dem Geld vor allem Infrastrukturmaßnahmen erreicht werden – die Belange der Gäste haben nur fünfte Priorität“, maulte Friedrich. Zu ihrer Überraschung war die Landesgartenschau sehr wohltuend: Überschaubar, nicht wie in Fulda in vier Bereiche aufgeteilt, nahe zur Innenstadt und mit vielen Blumen geschmückt. Ganz besonderen Wert hatte die Ausstellungsleitung auf Hortensien gelegt, die in vielen Farben die Gäste erfreuten. Auch die Blumenhalle mit ihren zahlreichen prunkvollen Gestecken war eine Augenweide.

Wer die Leipolds kennt, weiß, dass sie Skulpturenfreunde sind. „Schau, hier gibt es einen Skulpturenweg, den müssen wir gehen!“ forderte Magdalen. „Was?“ war Friedrich überrascht, „hier wo es wieder einmal einen Berg hinaufgeht?“ „Na und, der geht doch in langen Serpentinien und das schaffen wir schon“ war Magdalen optimistisch. Als sie endlich am Scheitelpunkt des Berges ankamen, ohne dass sie einen Hauch einer Figur gesehen hatten, der Weg sich verzweigte und auch weiterhin nichts von einer Menschenhand Geschaffenes zu sehen war, standen sie dumm aus der Wäsche schauend da und überlegten. „Suchen Sie etwas?“ fragte eine kleine Schülerin überraschend. „Ja, wir wollten die Skulpturen anschauen.“ „Mh, ich glaube, da haben Sie Pech! Ich gehe hier jeden Tag zur

Schule und habe noch nie eine gesehen. Wahrscheinlich werden sie erst aufgebaut“, sinnierte die extrovertierte kleine Maid.

Dafür hatten sie von oben einen umfangreichen Blick auf Bad Gandersheim, an dessen Hängen eine große Anzahl von Kliniken auffiel. Besonders ein Riesenbetonkasten mit wahrscheinlich tausend Betten zog die Blicke auf sich. „Wie man in so einem Kasten wieder gesundwerden will, kann ich nicht nachvollziehen“, mokierte sich Friedrich. „Das sieht aus, als hätte man fünfhundert Starenkästen auf- und nebeneinander gestapelt und gesagt: Na, nun kommt mal schön und lasst euer Geld hier; nicht das Gebäude, das Wasser macht euch gesund.“

Eine schöne Bronzeskulptur von Roswitha von Gandersheim, einer Nonne vom Stift Gandersheim aus dem zehnten Jahrhundert, entschädigte sie ein wenig für die nicht vorhandenen Skulpturen in der Gartenschau. „Sie ist eine der ganz wenigen Frauen, die in der frühen deutschen Geschichte eine Rolle spielte; sie soll die erste deutsche Dichterin gewesen sein“, erinnerte sich Magdalen. „aber ich glaube, ihre Werke sind nichts mehr für den heutigen Geschmack.“ Überrascht waren die Leipolds, dass die Henneberger auch in Gandersheim waren, denn sogar eine Straße ist auf Grund einer großzügigen Stiftung nach ihnen benannt.

Beim Abendessen im Hotel kamen sie mit zwei Berlinern ins Gespräch, die am nächsten Tag die westfälische Landesgartenschau in Höxter besuchen wollten. Auch sie waren passionierte Gartenschaubesucher und so ergab sich schnell eine Diskussion über dieses reizvolle Hobby. Als das Gespräch auf die Bundesgartenschau in Mannheim kam, meinten sie, dass sie das Ziel vor drei Wochen angesteuert hätten, doch die liebe Bundesbahn machte ihnen einen Strich durch die Rechnung: Der Zug hatte in Heidelberg gehalten und ein Ersatzzug wäre erst in vier Stunden zur Verfügung gestanden und somit wäre die Zeit für einen Besuch zu kurz geworden. Sie hätten sich dann ein wenig in Heidelberg verlustiert und wollten in drei Wochen noch einmal versuchen, die BuGa kennenzulernen. „Ja“, meinte einer der beiden Herren, „es ist ja bekannt: Wer mit der Bahn fährt, geht einem Abenteuer entgegen.“

Auf dem Weg nach Höxter unternahmen sie einen Abstecher nach der reizvollen niedersächsischen Stadt Alfeld mit ihrer im Krieg nicht zerstörten herrlichen Bausubstanz. Besonders beeindruckend ist für die Besucher die ehemalige Lateinschule von 1610. Sie ist mit zahlreichen Schnitztafeln geschmückt, deren Bildprogramm ein umfassendes Bild des Späthumanismus vermittelt. „Da hätte unsere Stadtführerin eine dankbare Aufgabe, jede Woche eine der fünf Zeilen mit den insgesamt über hundert Bildtafeln zu erklären. Sie wäre ein halbes Jahr ausgebucht und ich bin überzeugt, es kämen immer genug interessierte Gäste zum Lauschen.“ Eine sehr extrovertierte Museumsleiterin erklärte den Leipolds das Gebäude von ihrer Erhebungsgeschichte bis zur heutigen Verwendung. „Wahrscheinlich ist sie froh, auch einmal einen kompetenten Gesprächspartner zu finden, weil die Besucheranzahl auch in diesem Museum sicher sehr zu wünschen übriglassen dürfte.“

Natürlich nutzten die Leipolds auch den danebenstehenden Bücherschrank, um ein paar Bücher zu tauschen. Bei dem weiteren Stadtpaziergang entdeckten sie einen Schaukasten, in dem darauf hingewiesen wurde, dass sich der ‚Verein für Heimatkunde Alfeld e.V.‘ im Frühjahr aufgelöst hat. Als Grund wurde angegeben, dass sich niemand mehr für einen

Vorstandsposten zu Verfügung gestellt hatte. „Da haben wir bei uns ja viel Glück gehabt, dass es für dich einen Nachfolger gab“, freute sich Magdalen.

Trotz der tausenden von Besuchern der Höxter Landesgartenschau trafen die Leipolds überraschend wieder auf ihre Hotelnachbarn von Bad Gandersheim. Auch hier beklagten die Leipolds die mangelnde Ausschilderung. Wie am Tag vorher war hier die Schau ebenfalls kompakt, wenn sie sich auch kilometerlang an der Weser entlangzog. „Man merkt“, wies Magdalen daraufhin, „dass die Verantwortlichen den Bereich um das Kloster Corvey aufwerten wollten.“ „Nun, das ist verständlich, immerhin war dies vor tausend Jahren das kulturelle und wirtschaftliche Zentrum der Sachsen. Und heute gehört es wie seit Jahrhunderten Viktor, Herzog von Ratibor, Viktor IV, 5. Herzog von Ratibor, 5. Fürst von Corvey, Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst-Breunner-Enkevoirth. Du siehst, der alte Adel verkommt nicht.“ „Schon, aber denke daran, wenn der Ärmste in einem Formular seinen Namen eintragen muss...“ „Das ist noch gar nichts: Seine Gattin Victoria zu Hohenlohe-Langenburg hat mit 43 Titeln nicht nur die meisten Adelstitel der Welt, sondern auch mit zehn ‚Grandezas‘ auch die höchste Anzahl von Gnadenwürden im Königreich Spanien.“

„Den weiten Weg nach Höxter können Sie sich sparen, wenn sie den Weser-Shuttle nutzen, der dort drüben regelmäßig von Höxter nach Corvey und zurück fährt“, erläuterte den Leipolds eine nette Gartenmitarbeiterin. Noch aber waren sie gut zu Fuß und wollten die Gartenschau genießen. Als sie sich jedoch später den Rückweg ersparen wollten, sahen sie, dass das Boot erst in drei Stunden zurückfuhr – also fast so schlimm wie der öffentliche Nahverkehr in den Nichtballungsgebieten...

Während die Gartenschau bei weitem nicht so reizvoll wie in Gandersheim zu betrachten war, fanden die Leipold die Stadt äußerst lebhaft. Obwohl die Stadt nur unwesentlich größer als Alfeld ist, war hier kaum ein Durchkommen. Dies liegt sicher nicht nur an der schönen Lage an der Weser, sondern vor allem auch an den äußerst reizvoll renovierten Gebäuden in der Innenstadt, welche die Besucher faszinierten. „Oh, schau mal“, wies Magdalen ihren Gatten hin, „keine noch so schöne Stadt ist ohne Bausünde. Haben die doch mitten auf den Marktplatz einen Riesenkoloss hingestellt, der zwar farblich gut gestaltet ist, jedoch auf der Hälfte der Fassade zum Marktplatz keine Fenster aufweist – fast so schlimm wie der Karstadt am Münchner Marienplatz!“

Bei einer Tasse Kaffee am Marktplatz kamen sie mit einer älteren Dame ins Gespräch, welche die Leipolds ein wenig über Höxter informierte. Besonders empörte sie sich über die inkompetenten Beamten, welche die Brücke über die Weser sanieren ließen: „Vor fünf Jahren erkannte man die ersten Risse; dem folgte ein LKW-Verbot. Ein Jahr später wurden auch den PKW's die Überfahrt untersagt und die Bürger mussten einen Umweg von vierzehn Kilometern fahren! Zur Gartenschau wurde die Brücke wieder für Personenkraftwagen geöffnet, doch nach Beendigung der Veranstaltung erfolgt wieder eine Totalsperrung. Dabei haben sie schon über vier Millionen Euro verbraten. Man kann nur den Kopf schütteln, dass trotz dieser langen Zeit und dem immens hohen Betrag keine sachgerechte Leistung erfolgt. Man müsste diesen Beamten den Schaden von ihrem Gehalt abziehen - vielleicht würde dann eine bessere Arbeit gemacht!

Besonders ärgert mich, dass meine Schwiegertochter die Brücke zu ihrer Arbeitsstelle überqueren muss. Vorher muss sie ihre Kinder im Kindergarten abliefern. Das bedeutet für

sie eine Mehrbelastung an Zeit von fast zwei Stunden täglich. Und nur, weil diese Unfähigen nicht in der Lage sind, innerhalb von fünf Jahren eine vernünftige Sanierung durchzuführen...“

„Schatz, wo werden wir heute Nacht schlafen? Hast du schon ein Quartier für uns gefunden?“ Magdalen hatte dieses Thema großzügigerweise ihrem Mann überlassen. „Ja, direkt in Höxter gab es nichts mehr. Da heißt es immer, die Leute müssen sparen, doch sowohl in Bad Gandersheim als auch hier in Höxter habe ich jeweils das letzte Zimmer bekommen. Eigentlich hatte ich gedacht, wir sind mitten in der Stadt, weil die Adresse ‚Hauptstraße‘ lautet, doch wir sind in einem Stadtteil sieben Kilometer außerhalb.“ Das kleine Landhotel war ansprechend und hatte – was die Leipolds zum ersten Mal sahen – einen fünfzig Sprachen sprechenden Roboter, der die Speisen und Getränke zum Tisch brachte und das leere Geschirr wieder zur Küche zurücknahm.

Man merkte, dass es sich um ein Familienhotel handelte, denn auch hier gab es keine elektronischen Kassensbons und so kann das Finanzamt nur hoffen, dass wenigstens ein Teil der Einnahmen über die Bücher läuft...

Letztes Ziel der Reise war ein Besuch der Wilhelmshöhe in Kassel. Der Anstieg zur kupfernen Herkules-Statue war nicht so anstrengend wie es von unten aussah. Trotzdem waren eine Menge Treppen zu erklimmen, wenn man das Monument vernünftig betrachten wollte. Dafür hatte man einen phantastischen Blick auf Kassel und seine Umgebung. Als sie den Garten um das Schlosshotel Wilhelmshöhe aufsuchten, brachte sie das wieder in Bewegung. Auf dem Parkautomaten war zu lesen: „Der Automat ist leider defekt. Bitte holen Sie Ihr Ticket beim nächsten Automaten.“ Fast halb Kassel hatte Friedrich zu laufen, bis er endlich einen weiteren Automaten fand...

Der Abschluss der Reise bestand in einem Besuch des Schlosses Wilhelmshöhe, das mit seinem Bilderschatz mit Werken von Rembrandt, Rubens und Dürer Weltgeltung besitzt. Auf die Frage an eine Aufseherin, ob denn dieser Rembrandt wirklich original sei, meinte sie etwas pikiert: „Aber selbstverständlich! Vor kurzem wurde dieses Gemälde auf einhundertzehn Millionen taxiert!“ „Wow“, flüsterte Magdalen, „und dabei hängen hier einige hundert von diesen Ölschinken herum...“

Auf dem Heimweg konstatierte Friedrich: „Nur gut, dass wir keine solche Gemälde herumhängen haben – wir könnten uns nicht einmal die Versicherungsprämie leisten!“

Arnstein, 2. Juli 2023